

Kinofilm retten!

Regisseure und Autoren treten an Bund heran

Eine Gruppe unabhängiger Drehbuchautoren und Regisseure ist mit einem offenen Brief an die Bundesregierung herangetreten, um den deutschen Kinofilm zu retten. In dem Schreiben, das am Freitag an Monika Grütters, die Kulturbeauftragte der Bundesregierung, und Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier ging, heißt es, der deutsche Kinofilm sei „in höchster Gefahr“. Durch die Corona-Krise seien „sämtliche deutsche Kino-Produktionen zum Stillstand gekommen“. Für Kinofilme, deren Produktion abgebrochen werden musste, hätten die Filmförderungen einen Notthilfefonds ins Leben gerufen. Für bevorstehende Filme jedoch fehle „jede Absicherung der Produzenten für das Risiko eines Drehstopps durch einen Covid-19-Fall“.

Ohne Absicherung aber würden vor allem unabhängige Produzenten „das Wagnis, zu drehen, nicht länger eingehen können“. In den nächsten Monaten sei deshalb ein „massives Produzentensterben“ zu erwarten, „Arbeitslosigkeit für Filmschaffende und die Vernichtung großer Teile des deutschen Kinos. Die Gesellschaft verliere damit auf nicht absehbare Zeit einen essenziellen Teil ihres kulturellen Nährbodens.“

Die Drehbuchautoren und Regisseure dringen auf „Sofortmaßnahmen“. Dabei denken sie vor allem an den fehlenden Versicherungsschutz. Versicherungen und Rückversicherungen träten für das Risiko der Corona-Pandemie nicht ein und böten keine „Lösungsvorschläge für die Filmbranche“, heißt es in dem offenen Brief. Damit sei „jeder Kinofilm ein tickende Zeitbombe“.

Wie eine Lösung aussehen könnte, erläuterte der Produzent Uli Aselmann, Gründer der in Hamburg ansässigen Firma „die film gmbh“ und stellvertretender Vorsitzender der Produzentenallianz, im Gespräch mit dieser Zeitung. Denkbar sei, so Aselmann, ein „Rettungsschirm“ in Form eines Fonds, in den Bundeskulturbeauftragte und Bundeswirtschaftsministerium, abgesichert durch einen Kredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), einzahlen. Doch nicht nur diese seien als Gewährsträger denkbar, sondern auch die Bundesländer, die sich besonders in der Filmförderung engagieren, die zum Bertelsmann-Konzern gehörenden Sender der RTL-Gruppe, Pro Sieben Sat 1 und selbstverständlich auch die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ARD und ZDF.

Unterzeichnet ist der Brief an Monika Grütters und Peter Altmaier von 109 Regisseurinnen, Regisseuren, Autorinnen und Autoren, angefangen bei Züli Aladag über Emily Atef, Hans-Christoph Blumenberg, Detlev Buck, Andreas Dresen, Aelrun Goette, Dominik Graf, Nina Grosse, Hermine Huntgebühn, Caroline Link, Vivian Naefe, den Hauptinitiator Kilian Riedhof, Volker Schlöndorff, Til Schweiger, Margarethe von Trotta, Wim Wenders bis zu Soelen Yusef (um nur einige zu nennen). miha.



Leere Ränge, viel Platz: Am 11. März spielten Borussia Mönchengladbach und der 1. FC Köln nur fürs Fernsehpublikum.

Foto Witters

Auch Geisterspiele sind was wert

Am 16. Mai legt die Bundesliga los, ohne Publikum im Stadion. Von der Stimmung her dürfte das eine trübe Sache sein. Für Sender, die Spiele zeigen, sieht das aber anders aus.

Der Sender Sky hat für seine Fußball-Abonnenten eine gute Nachricht: Die Bundesliga ist wieder da. „Welcome back“, schreibt der Abokanal und zeigt einen jubelnden Spieler in rotem Trikot, den man für Robert Lewandowski vom FC Bayern halten könnte, würde man ihn auch von vorn sehen. Am 16. Mai starten die erste und die zweite Liga in den Saisonabschluss mit „Geisterspielen“.

Den Auftakt dazu gibt es allerdings nicht nur für die zahlenden Kunden zu sehen, ohne die Sky pleiteginge, sondern für alle. „Um dazu beizutragen, dass die Spiele von allen zuhause verfolgt werden können, bieten wir den Fußball-Fans etwas ganz Besonderes“, schreibt Sky: „An den Spieltagen 26 und 27 werden die Konferenz der Bundesliga am Samstag (15.30 Uhr) und die Konferenz der 2. Bundesliga am Sonntag (13.30 Uhr) über den Sender Sky Sport News HD frei empfangbar sein.“ Einen gehörigen Schuss Pathos gibt der Sender auch noch hinzu, wenn es heißt: „Sky wird auch in dieser besonderen und für alle ungewohnten Situation seinen Kunden und

allen Fans das bestmögliche TV-Erlebnis präsentieren – mit Bundesliga Live aus den Stadien der Republik. Wobei stets gilt: Die Gesundheit und Sicherheit aller Beteiligten hat allerhöchste Priorität.“

Die Konferenzschaltung ist das Herzstück des Bundesliga-Pakets, für das Sky der Deutschen Fußball-Liga (DFL) pro Saison die stolze Summe von 876 Millionen Euro bezahlt, von der man sich fragt, ob sie sich durch die Abokunden überhaupt refinanzieren lässt. Die freilich kommen nicht billig davon: 24,99 Euro kostet die Bundesliga bei Sky zu Beginn, nach einem Jahr kostet sie 49,99 Euro pro Monat. Das ist viel Geld für ein Programm, in dem seit zwei Monaten nichts zu sehen ist.

Auch aus diesem Grund versteht es sich nicht von selbst, dass Sky an zwei Spieltagen seine Bundesliga-Konferenz frei für alle Interessierten zeigt: Die Abonnenten zahlen für nichts, Nichtabonnenten können einmal kostenlos vorbeischaun. Womit sich für Sky die Gelegenheit ergibt, neue Kunden anzulocken und dem zuletzt gestiegenen Druck zu widerstehen, die Bundesliga müsse für alle zu sehen sein, weil die Stadien zu sind.

Auf diesen Trend hatte sich der ARD-Sportkoordinator Axel Balkausky geschickt draufgesetzt. In der „Bild am Sonntag“, die den entsprechenden Druck in Sachen „Fußball für alle“ aufzubauen trachtete, sagte er: „Wenn es einen Gesprächswunsch geben sollte von Sky, Dazn und der DFL, kann man mit uns jederzeit über Ideen reden.“ Allerdings wolle er sich nicht in die Geschäftsmodelle der Mitbewerber „reindrängen“. So macht man das: Man winkt mit dem Zaunpfahl, aber drängt sich nicht auf.

Es wäre den Gebührenzahlern aber auch nicht ganz leicht zu vermitteln gewesen, dass sie zwangsweise noch mehr für

den Fußball bezahlen sollten – die ARD hätte Sky und Dazn für die Bundesliga schließlich etwas zahlen müssen –, als sie es ohnehin schon tun. Die Rechtekosten, über die sich die öffentlich-rechtlichen Sender traditionell ausschweigen, lagen nach Branchenschätzungen bei der ARD zuletzt bei mehr als 130 Millionen Euro, beim ZDF bei rund fünfzig Millionen Euro pro Saison. Die „Sportschau“ im Ersten und das „Aktuelle Sportstudio“ im Zweiten werden also von allen Beitragszahlern längst mit einem dreistelligen Millionenbetrag bezahlt. An den 4,64 Milliarden Euro, welche der Ligaverband DFL 2016 bei der letzten Rechtevergabe für die folgenden vier Spielzeiten erlost hat, sind also alle Zuschauer beteiligt, zwangsweise per Rundfunkbeitrag oder freiwillig mit Abonnement.

Mit von der Partie ist auch der Sender Eurosport, der zum amerikanischen Discovery-Konzern gehört. Eurosport erwarb Rechte an 45 Saisonspielen der Bundesliga, konnte aber so richtig nichts damit anfangen und gab eine Sublizenz an den nächsten großen Player – den Streamingdienst Dazn, welcher der „Perform Group“ gehört. Hinter dieser wiederum steht die Beteiligungsgesellschaft Access Industries, die Warner Music besitzt und Anteile an den Musikdiensten Spotify und Deezer hält. Gegründet wurde Access Industries von dem russischstämmigen Milliardär Leonard Blavatnik.

Eurosport und Dazn hatten ihre Zahlungen an die DFL und andere Ligen in den vergangenen Wochen gestoppt. Jetzt, da es in der Bundesliga wieder losgeht, streiten sich Eurosport und Dazn untereinander über die ausstehenden Zahlungen. Von Eurosport bekommt die Bundesliga pro Saison achtzig Millionen Euro, für seine Sublizenz soll Dazn vierzig Millionen an Eurosport zahlen. Das alles

lohnt sich selbstverständlich nur, wenn auch gespielt wird. Discovery/Eurosport will seinen Vertrag mit der DFL dem Vernehmen nach wegen der Corona-Krise kündigen, womit Dazn als Sublizenznehmer ohne Spiele dastünde. Ad hoc passiert das jedoch noch nicht. Es werde weiterhin Freitagsspiele – die Dazn zeigt – geben, bestätigte der DFL-Geschäftsführer Christian Seifert. „Das sind wir ehrlich gesagt unseren Fans und unserem Partner Dazn schuldig“, sagte er bei „Bild“. Das nächste Montagsspiel zwischen Werder Bremen und Bayer Leverkusen läuft angeblich ebenfalls bei Dazn. Der Streamingdienst steht also zunächst ganz gut da, mit Spielen, die nur Zuschauer zu sehen bekommen, die den Dienst für 11,99 Euro im Monat abonniert haben.

Während nun am 16. Mai das Saisonfinale der Bundesliga mit Geisterspielen startet, wird im Hintergrund um die Senderechte der kommenden vier Spielzeiten gepokert. Anfang des Jahres sah es noch so aus, als werde die Bundesliga künftig in Geld baden. Sky hat die Rechte an der Champions League von 2021 an Amazon und Dazn verloren und braucht die Rechte an der Ersten und Zweiten Bundesliga unbedingt. Einsteigen könnten aber auch Amazon, die Telekom, Dazn, RTL und ARD und ZDF. Die Öffentlich-Rechtlichen zeigen bislang Zusammenfassungen und eine Handvoll Live-Spiele, sind aber gewillt, davon mehr zu bekommen (und dafür mehr Gebühren auszubezahlen).

Die Summe von weit mehr als einer Milliarde Euro pro Saison an Gesamteinnahmen für die Senderechte schien da nicht utopisch. Die Ansage des DFL-Chefs Seifert lautete, man wolle mit der Bundesliga „umsatzseitig zu den drei größten Fußball-Ligen der Welt“ gehören. Doch das war vor der Corona-Krise. Mögen die Geisterspiele beginnen. MICHAEL HANFELD

Fallen oder Fliegen?

Der „Tatort“ aus Kiel verjüngt sich gewaltig

Stimmen im Kopf, das hatten wir doch gerade erst im „Tatort“: In Göttingen wurden vor ein paar Wochen die sonst so kühl kalkulierenden Kommissarinnen von Techno-Verbrechern mit futuristischem Gedankenfunk fast in den Wahnsinn getrieben. In Kiel bleiben nun der Kommissar Klaus Borowski (Axel Milberg) und seine Kollegin Mila Sahin (Almila Bagriacik) trotz professioneller Erschütterung zwar beide geistig gesund, sehen sich aber als Ausbilder, Tatzeugen und Aufklärer in Personalunion einer Polizeischülerin gegenüber, die offensichtlich an einer Psychose leidet.

Sobald die Ermittler von Nasrin (Soma Pysall) wissen wollen, was in der Nacht vor dem Tag geschah, an dem es in der Polizeiakademie zu einem Massaker auf offener Bühne kam, windet sich die junge Frau wie unter starken Schmerzen. Auf der Tonspur hören wir verzerrte Stimmen, und die klangliche Qual steigert sich durch überfallartige Rückblenden. In Spiegelung scheint lückenhaft auf, was Nasrins Geist durchzuckt und sie als real erlebt: aufblitzende Bilder (Kamera Lukas Gnaiger) von Männern, einem blonden Mädchen, ihr selbst mit einem Messer an der Kehle. Ein reaktiviertes Trauma, soviel ist schnell klar. Doch worin genau besteht es? Geht es um sexuelle Gewalt? Und was hat das alles damit zu tun, dass Nasrin eine Freundin aus Kindertagen in den Tod hat springen sehen und wenig später einer ihrer Kollegen in Borowskis Armen verblutete?

Der Kommissar will das tödliche Rätsel lösen, indem er jedem, der mit dem Fall zu tun hat, ein paar aufgeschnappte sexistische Reizworte entgegenwirft. Wenn er dabei nicht sein abgründiges Borowski-Gesicht machte, wirkte das ziemlich kindisch. Die Kommissarin blickt sich mit stoischer Miene am Sandsack mit dem Druck von der Seele, setzt ihr Gegenüber bei Befragungen aggressiv unter Druck und muss sich von Borowski das als Fehler der Jugend verhalten lassen. Woraufhin die Heißspornin und der mit der Ruhe des Alters Begnadete sich gehörig in die Wolle bekommen.

Der Jugend nämlich gehört diese Episode „Borowski und der Fluch der weißen Mäwe“ (Buch Eva und Volker



Kieler Ermittler im Nahkampf Foto NDR

A. Zahn), die wie so viele Folgen der Krimireihe die Psyche von Polizisten ausleuchtet; dieses Mal allerdings nicht so sehr den Seelenhaushalt des Duos Borowski und Sahin, sondern das Innenleben potentieller Kommissare von morgen. Für sie räumt der Regisseur Hüseyin Tabak bei seinem Fernseh- und „Tatort“-Debüt die Bühne frei.

Platz da für die Newcomer, heißt es von der ersten Szene an: Da rasen, auf zwei Einsatzwagen verteilt, die Polizeischüler übungsshalber mit Blaulicht durch die Stadt. Zum Überschwang rapt Sero alias Stefan Hergli, der hier in der Rolle des Nachwuchspolizisten Leroy zum ersten Mal als Schauspieler auftritt, mit seiner Schulfreundin Almila Bagriacik einen Song übers Fallen und Fliegen. Damit ist das Thema gesetzt: Vor dem Absturz stehen nicht nur ein drogensüchtiges Mädchen, ein Familienvater und der Polizeischüler Tobias (Enno Trebs). Aufpassen können die Kommissare keinen, aber vielleicht jemanden daran hindern, den Nächsten in die Tiefe zu stoßen – oder selbst zu springen.

Seine besten Momente hat dieser „Tatort“, wenn noch nicht in Souveränität erstarre Spielfreude sich beim Spiel im Spiel entlädt, in der Darstellung innerer Zusammenbrüche und schwindelerregender Hilflosigkeit auf dem vom Wind umtosten und den titelgebenden Möwen umschwirren Dach eines Hochhauses. Die Herkunft der Figuren spielt keine Rolle. Dass die beiden Frauen mit türkischen Wurzeln boxen, dass sie Kämpferinnen sind, ist eine Randnotiz, und Kida Khodr Ramadan spielt einen Kioskbesitzer mit blonder Tochter, dessen Vorname nach Italien und Nachname nach Osteuropa weist. Schnelle Urteile oder Vorurteile sind ausgeschlossen. Das Ensemble überzeugt, und Schockmomente halten die Spannung hoch. Und doch entsteht insgesamt ein wirrer Fall, eher ein aufgeschrecktes Flattern der Möwe als ein souveräner Flug. URSULA SCHEER

Tatort: Borowski und der Fluch der weißen Mäwe, Sonntag 20.15 Uhr im Ersten

Gewalt gegen Journalisten

Umfrage deutet auf Zunahme von Angriffen hin

Am 1. Mai wurde ein Kamerateam der „heute-show“ in Berlin bei einer Demonstration gegen die Corona-Maßnahmen angegriffen. Bei der Attacke wurden Kameraleute des ZDF und Sicherheitsmitarbeiter, die sie begleiteten, verletzt. Nur wenige Tage später wurde vor dem Reichstag in Berlin ein ARD-Team angegriffen, ebenfalls auf einer Demonstration gegen die Corona-Beschränkungen. Ein Tonassistent wurde getreten. „Unserem Team geht es zum Glück gut, aber solche Angriffe sind widerlich!“, twitterte die Leiterin des ARD-Hauptstadtstudios, Tina Hassel.

Dass es vermehrt Angriffe auf Journalisten gibt, darauf deutet eine Ausarbeitung des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld hin. Demnach werden Journalisten vermehrt Opfer von Gewalt. Sie sind Schlägen, Nötigung, Sachbeschädigung, Körperverletzung und Morddrohungen ausgesetzt. Für die Studie „Hass und Angriff auf Medienschaffende“ wurden von Oktober bis Dezember 2019 322 Medienschaffende in einer Online-Befragung gehört. Die Befragung ist allerdings nicht repräsentativ. Viele der Umfrageteilnehmer fühlen sich bedroht. Sechzig Prozent der Befragten gaben an, sie seien in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal angegriffen worden. 41 Prozent waren mehrmals oder regelmäßig von Angriffen betroffen. Fast zwei Drittel der Befragten berichten von psychischer Belastung durch Hasskommentare im Netz und von Angriffen in der realen Welt. Gut sechzehn Prozent der Befragten gaben an, während ihrer Berufslaufbahn schon einmal körperlich angegriffen worden zu sein. Etwa genauso viele sagten, sie hätten Morddrohungen erhalten. Rund 67 Prozent

der Befragten sind der Ansicht, dass die Angriffe zugenommen haben. Für die Attacken machten rund achtzig Prozent der Befragten „Identitäre“, Pegida und die AfD verantwortlich. Vor allem Journalisten, die über Flüchtlinge, Migration und Rechtsextremismus berichten, erleben Beschimpfungen, Gewalt, Morddrohungen. Diese Themen erzeugten besonders viel „Hate Speech“, so Andreas Zick vom Institut für Gewaltforschung der Uni Bielefeld. sips.

WDR-Reporterin zeigt Giscard an

Die WDR-Reporterin Ann-Kathrin Stracke hat den ehemaligen französischen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing wegen sexueller Belästigung angezeigt. Das berichtete der WDR. Nach Angaben der Reporterin erfolgte die Belästigung während eines Interviews am 18. Dezember 2018 in Paris. Bei einem Gruppenfoto habe der Ex-Präsident Stracke ans Gesäß gefasst. Nach der Dienstreise habe sie den Sender informiert. Ein Kollege habe die Belästigung bezeugt. WDR-Programmdirektor Jörg Schönborn sagte, man habe im Juni 2019 ein Protestschreiben an das Büro von Giscard d'Estaing geschickt. Mitte März habe Stracke Strafanzeige gestellt. Der WDR habe das Büro Giscard d'Estaings erfolglos um Stellungnahme gebeten. Die SZ berichtete, auf Nachfrage habe es vom Büro des 94 Jahre alten Ex-Präsidenten geheißen, Giscard d'Estaing könne sich nicht mehr an die Situation erinnern. Sollten die Vorwürfe stimmen, täte es ihm sehr leid. epd/F.A.Z.

Auktionen, Kunsthandel, Galerien

GRISEBACH



Günther Uecker, „Bewegtes Feld“, 1971, Nadel und Kunsthaar auf Iwax, auf Holz, 60x60x11 cm. © VG Bild-Kunst, Bonn 2020. Schätzpreis EUR 200.000,-300.000

Günther Uecker und Ihr Werk in unserer Sommerauktion am 9./10. Juli. Wir freuen uns auf Ihre Einlieferung!

grisebach.com/einliefern

WINTERBERG
KUNST

Auktion 100

Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Graphiken des 15.- 21. Jhds.

16. Mai 2020 | 69115 Heidelberg, Hildastraße 12

Vorbesichtigung 9. und 11.-13. Mai 2020, um vorherige Kontaktaufnahme wird gebeten.

Katalog mit farbigen Abb. sämtl. Positionen auf Anfrage (23,- EUR/Dtl.)
Onlinekatalog unter www.winterberg-kunst.de

Tel. 06221/915990, Fax 06221/915929, info@winterberg-kunst.de

Gemälde, Skulpturen und Mobiliar 16.-19. Jh., schönes Kunsthandwerk, altes China, französische Uhren, Bronzen u. Möbel, antiker Schmuck, antike Bergbaubjekte, Wohnungs- u. Sammlungsauflösungen sucht:
DAWO Auktionen, Kaiserstr. 133, 66133 Saarbrücken-Scheidt
Stets für Sie da Udo Dawo
☎ 0681-812321, info@dawo.de
Hausbesuche jederzeit möglich

Sammeler sucht Arbeiten von **Albert Hinrichsmann** (Bronze, Cadinen, Porzellan etc.)
☎ 01 81 04 / 14 03

UHRMACHERMEISTER BUSE KAUFTE ALTE ROLEX - MILITÄR- u. FLIEGERUHREN
D-55116 Mainz - Heidebergerstraße 8
☎ 0 61 31 - 23 40 15 - www.uhren-buse.de

Bücher kauft bundesweit wissenschaftlich oder bibliophil Antiquariat Bulang ☎06466/ 8996108

Auktion 113

am 11. bis 13. Mai ab 10 Uhr

3956 lots - Bieten Sie telefonisch, schriftlich oder live online mit www.kiefer.de - 07231/92320

KIEFER BUCH- UND KUNSTAUKTIONEN

VAN HAM

Kunstauktionen | www.van-ham.com

Kaufe Orientteppiche vor 1930

Dipl.-Ing. H. Jonas
☎ 0341 / 699 1928
E-Mail: helmut-jonas@arcor.de

Meinungsbildner lesen Frankfurter Allgemeine

Mehr unter www.faz.media

Frankfurter Allgemeine MEDIA SOLUTIONS